

Es sei indes hervorgehoben, daß die Beziehung von kultureller Praxis (hier in ihrer beschränkten Bedeutung als Produktion, Rezeption und Konsum von Kunst angeführt) und der sozial-politischen Herrschafts- und Kontrollsphäre als wesentlich dialektisch zu erachten ist: Zwar läßt sich nicht bestreiten, daß kulturelle Praktiken objektiv stets auch als Mechanismen der Herausbildung und Formierung politischer Fähigkeiten und herrschaftlichen Verhaltens fungierten; es ist gleichwohl gleichermaßen klar, daß Verwirklichung und Entfaltung solcher Praktiken nur in der Sphäre sozialer Eliten, d. h. innerhalb jener Klassen, die sich politischer Herrschaft und sozial-ökonomischer Kontrolle bereits bemächtigt hatten, möglich waren. Auch das, unter anderem, mögen Horkheimer und Adorno mit ihrer berühmt gewordenen Auslegung der Odysseus-Allegorie gemeint haben:⁵ Zwar kann sich Odysseus, der Herr, der Ästhetik des Sirenenengesangs hingeben, seine »kulturelle« Handlung ist jedoch letztlich durch das unentwegte Weiterrudern seiner Mannen, der »Arbeiter«, im Rumpf des Schiffes bedingt, was wiederum nur dadurch möglich wird, daß die Ohren der Ruderer mit Wachs zugestopft sind; aus der Notwendigkeit, das Schiff fortzubewegen, damit ihre Existenz garantiert werde, ergibt sich ihr eigenes Unvermögen, die Schönheit des Gesangs zu hören, geschweige denn zu genießen. Daß Odysseus selber an den Mast gefesselt ist, hat in diesem Zusammenhang höchste Bedeutung: Nur so kann er dem verführerischen Gesang der Sirenen lauschen, ohne sein eigenes Leben zu gefährden. Die über seine Mannen ausgeübte Herrschaft geht somit mit einer zwangsläufig selbst auferlegten Beschränkung einher, genauso wie das Überleben der Mannen in jenem Notzustand unweigerlich von ihrer Bereitschaft abhängt, sich der Autorität ihres Herrn zu unterwerfen und den ästhetischen Verführungen, die sie von ihrem routiniert zweckgerichteten Handeln abbringen könnten, zu verschließen. Herr und Untergebene sind aneinander gekettet, wenn sie der gemeinsamen Notlage entkommen wollen. Daß sich besagter »Notzustand« von jeher als das Gestaltungsprinzip gesellschaftlicher Realität einwurzelte, vermag die zivilisatorische Ideologisierung von Notwendigkeit, Zwang und Herrschaft sowie die inhärente Verzahnung von Kultur und Repression – oder auch: von sozialer »Superiorität« und der Zugänglichkeit »(hoher) Kultur« – zu beleuchten.

Das heißt freilich nicht, daß seitdem die Kultur eine Differenzierung erfuhr, ihre »hohen« und »niedrigen« Manifestationen sich mithin endgültig voneinander lösten, nicht weiterhin eine (wie immer unterschwellige) Wechselbeziehung zwischen beiden Kultursphären bestehen blieb. Ihre gegenseitigen Wirkungen und Beeinflussungen sind nie vollends verkümmert. Und dennoch, trotz zahlreicher Absichtserklärungen der Neuzeit und revolutionärer Manifeste der Moderne vermochte diese fortwährende Interaktion – zuweilen selbst Gegenstand künstlerischer Gestaltung und diskursiver Erörterung – die Grenzen der Unterscheidung zwischen beiden Kulturebenen nie ganz zu überwin-